Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 21 (1969)
Heft: 10

Artikel: Begegnung mit Charles Chaplin
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963294

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den ist. So lasten undeutbare, bewegte Bilder sehr oft innerlich unverdaut auf uns, ohne uns weiterzuhelfen. Wir ahnen vielleicht etwas hinter diesen Bildern, sind mitgerissen, sogar aufgewühlt, können aber die Bilder und die geweckten Vorstellungen nicht übertragen, sie gedanklich nicht verarbeiten und sie vor allem nicht in die eigene Lebenswirklichkeit umsetzen. Die Welt der bewegten Bilder mag dann in uns schlummern, spricht uns in unbestimmter Weise irgendwo und irgendwie an, mit der Kraft von Symbolen. Aber es fehlt die Möglichkeit der Uebersetzung.

Hier wollen die Filmgespräche, die wir jeden Monat an einem Freitag im Boldernhaus in Zürich durchführen, einen besondern Dienst tun. Im gemeinsamen Gespräch über einen Film, der in irgendeinem Kino der Stadt Zürich läuft, öffnet sich das Verständnis für die Bilderfolge, geschieht eine Uebersetzung, eine Verarbeitung, die für die Lebensgestaltung wichtig und notwendig ist. — Teilen Sie uns Ihre Adresse mit, wenn Sie sich dafür interessieren, damit wir Sie jeweils über den zu besprechenden Film orientieren können.

Begegnung mit Charles Chaplin

R. Sch. «The Circus» (1928), zweifellos einer der besten Filme von Charles Chaplin, kommt in einigen Wochen wieder in die Schweizer Kinos. Anlass dazu bieten gleich zwei Geburtstage: der achtzigste von Chaplin und der fünfzigste der «United Artists», jener Produktionsvereinigung, die Chaplin seinerzeit zusammen mit Mary Pickford, Douglas Fairbanks und D. W. Griffith gegründet hatte. Zur Vorpremière dieser Reedition wurde die Schweizer Presse nach Vevey eingeladen und man hatte den Journalisten versprochen, von Chaplin selbst empfangen zu werden. Es ist schwer zu ergründen, weshalb er diese Ausnahme machte — gewöhnlich lässt er ja keine Vertreter der Presse an sich heran. Diese Tatsache verstärkte natürlich den exklusiven Charakter, den die Begegnung an sich schon hatte und erhöhte umso mehr die Spannung.

Zusammen mit den Filmkritikern und Journalisten sah sich Chaplin «The Circus» und damit den um vierzig Jahre jüngeren Charlot an. Man hätte glauben können, die Leinwand befände sich in den Zuschauerreihen: alle beobachteten stets Chaplin und vergassen darüber beinahe den Film. Man wollte sehen, wie er selbst reagieren würde. Oft lachte er vor sich hin, aber immer dann, wenn die andern nicht lachten; und wenn die andern lachten, verzog er keine Miene. Nach der Vorführung sagte er: «Ich habe vermutlich an den falschen Stellen gelacht!»

Nach der Vorführung war man bei ihm zuhause eingeladen — auf einem Gut, das an einem der schönsten Flekken der Schweiz liegt, in Corsier über Vevey. Umgeben von einem riesigen, wohltuend einfach gestalteten Park steht die weisse Villa, in der Chaplin seit 1952 mit seiner Familie lebt. Im Vorbeigehen sieht man kurz in die Küche, wo Josefine, die Zweitjüngste, sich eben hinter den Kühlschrank macht. Stolz erzählt ihr Vater: «Sie ist die beste Schülerin von ganz Vevey, sicher!»

Der Eindruck, vor einem so grossen Menschen zu stehen, ist unvergesslich. Zu denken, dass dieser Mann einen grossen Teil der Filmgeschichte nicht nur miterlebt, sondern selbst gemacht hat — kurz, vor «Mister Cinema» zu stehen, das verschlägt einen den Atem. Umso mehr, als er sich eben nicht als «Mister Cinema» gibt, sondern jedem, der

Chaplin, der kürzlich die schweizerischen Filmjournalisten zu einer kameradschaftlichen Begegnung einlud, als Vagabund in «Circus», der zur Wiederaufführung gelangt.

ihn anspricht, sehr herzlich und liebenswürdig antwortet. «Gewiss ist es sehr ruhig hier», sagt er mitten im Park, «aber zuviel Ruhe ist beängstigend; denn da realisiert man so viel Unheimliches. Stellen Sie sich doch nur die ganze Mondfahrt vor, wie die Astronauten die Erde verlassen. Sie verlassen die gute, alte Erde und gehen weg von ihr, das ist doch unheimlich!» Geduldig beantwortet er auch ganz konkrete Fragen zu seinen Filmen. Man erfährt z. B. auch, warum er den «Zirkus» als einen seiner besten Filme ansieht: «Weil er so gut konstruiert ist, alles stimmt, die Folge der Gags so gut ist — er ist dramaturgisch einer der besten.» Ueber das neue Projekt, das er in London in einigen Monaten zu drehen beginnt, spricht er wenig. «Der Beginn ist ausgearbeitet, die Mitte und das Ende sind auch fertig. Es fehlen nur noch die Zwischenstücke, die ich gegenwärtig bearbeite.» Er will nicht viel darüber sagen, welche Rolle die sechzehnjährige Josefine übernehmen wird, aber sie wird sicher darin spielen. Chaplin spricht sehr gerne von seinen Kindern. Im Park steht ein kleines Baumhaus, das ihnen allein gehört — oft verbringen sie ganze Nächte darin. Der Kleinste hat dort einen Poster von Charlot aufgehängt: «Wissen Sie, er ist ein Fan von mir . . .»

Fast jede Antwort, die Chaplin gibt, ist eine Pointe, die mit viel Mimik hingeworfen wird. Die Spontaneität und Frische, die er immer noch an den Tag legt, treiben ihn immer zu neuen Projekten an. «Den Film, an dem ich jetzt arbeite, muss ich machen, solange ich noch den Enthusiasmus für diesen Stoff habe, diesen Enthusiasmus, der in mir ist und mich stets von neuem ergeift . . .»